

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1919

187 (14.8.1919)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Verlagspreis: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Ablofen oder am Postkasten monatlich 1.60 M, vierteljährlich 4.80 M. Zugestellt durch unsere Träger monatlich 1.70 M, vierteljährlich 5.10 M; durch die Post 1.74 M bezw. 5.22 M, vorauszahlbar. Ausgabe: Freitag mittags; Geschäftszeit: 8-11 und 2-4 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 451. Anzeigen: Die 7spalt. Kolonnenzeit od. deren Raum 25 A, zugügl. 80 % Teuerungszuschl. Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmestunde 10-12 Uhr vorm. für größt. Aufträge nachm. zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gief & Cie., Karlsruhe.

Die Konferenz von Luzern.

Die erste von Karl Marx gegründete Internationale ist am 28. September 1871 in Genéve gegründet worden, die der Krieg von 1870/71 in Frankreich brachte, und am Bakuninismus zugrunde gegangen. Wenn die zweite in Luzern wieder auferstehen konnte, obwohl die Ereignisse der 70er Jahre, an den gewaltigen gemessen, beinahe wie ein Sturm im Glase Wasser erdröhnten, so ist das ein Beweis dafür, wie sehr der internationale sozialistische Gedanke in den letzten vierzig Jahren an Kraft gewonnen hat. Luzern ist uns Trost und Hoffnung, nur freilich leider — der Erkenntnis dürfen wir uns nicht verschließen — bis zur Erfüllung ist's noch weit hin!

In der Schlussitzung sprach Renaudel den wahrscheinlich richtigen Satz: „Das deutsche Proletariat wäre gegenüber einem Diktatorien des siegreichen Deutschlands machtlos gewesen.“ Da erklärte aus den Reihen der französischen Mehrheit der Zwischruf: „Ebenso wie wir!“ Hier liegt der Keim eines gegenseitigen Sidwiederwärtens, den man sorgfältig hegen soll. Die deutsche Sozialdemokratie hat den Sozialisten der Entente niemals einen Vorwurf daraus gemacht, daß sie gegenüber den Plänen des deutschen Imperialismus die Pflicht der Landverteidigung proklamieren. Sie hat ihnen niemals die Zumutung gestellt, die Niederlage des eigenen Volkes auf sich zu nehmen in der Erwartung, daß die deutsche Sozialdemokratie den deutschen Imperialismus von innen her überwinden werde. Eine solche Überstich war, trotz des guten Willens der deutschen Sozialdemokratie, nicht am Platze. Konnten aber die deutschen Sozialisten anders handeln als die ausländischen, konnten sie die moralische Mitverantwortung für den Sieg der Entente übernehmen, durften sie übersehen, daß auch drüben imperialistische Kräfte lebendig waren, denen gegenüber die ausländischen Sozialisten, trotz ihres guten Willens, ohnmächtig bleiben mußten?

Das Bild, das die gegenwärtige weltpolitische Situation beleuchtet, das ist die Ohnmacht des internationalen Sozialismus gegenüber dem herrschenden Imperialismus der Entente. Die Konferenz von Luzern hat den guten Willen der Internationale ausgedrückt, eine Revision des Friedens von Versailles herbeizuführen. Die französischen Delegierten haben gelobt, für die raiche Freilassung der deutschen Kriegsgefangenen eintreten zu wollen, und schließlich wurde eine Proletenrevolution gegen die monarchistische Gegenrevolution angenommen, die in Ungarn von der Entente eingeleitet worden ist. Diese Gelübisse und Proteste sind Beweis genug dafür, daß es in der Welt nicht so aussieht, wie es in ihr aussehcn mußte, wenn der internationale Sozialismus schon die Macht hätte, die er haben soll und haben will.

Wir hegen den lebhaften Wunsch, daß es ihm bald gelingen möge, Besserung zu schaffen, dringender aber ist noch unsere Forderung, er möge wenigstens verhindern, daß es noch schlimmer wird. Die Beteiligungen der Hölle, die es jetzt nur noch auf Seiten der „Ententendemokratie“ gibt, bedrohen nicht nur Ungarn und Rußland, sondern auch Deutschland und in unmittelbarer Folge Deutschland. Hoffentlich wird der internationale Kongreß, der am 2. Februar in Genéve zusammentreten soll, nicht die Frage der Verantwortlichkeit prüfen müssen, warum die monarchistische Gegenrevolution in Europa fortgeschritten machen konnte, und wird er nicht die Spuren verfolgen müssen, die deutlich auf Brüssel hinweisen. Der Minister Vandervelde, der das Dokument des Gewaltfriedens von Versailles, als einziger Sozialist, mit seinem Namen geschildert hat, ist auch als erster daran interessiert, daß dieser Frieden nicht gar noch zum Instrument einer neuen Feindschaften Allianz wird!

Soviel ist jedenfalls klar: Der Augenblick, in dem sich die ententistische Gegenrevolution ungenierter denn je entfaltet und in dem trotz aller Proteste der Internationale auf den Trümmern von Sowjet-Ungarn das Gerüst zu einem neuen Habsburgerthron gezimmert wird, war am wenigsten geeignet, gegen eine bestimmte Richtung und Methode der sozialistischen Umwälzung Vornurteile zu erlassen. Die Konferenz von Luzern hat wohlgekannt, wenn sie alles zu tun unterließ, was in seinem Endeffekt — wenn es auch ganz anders gemeint war — auf eine moralische Unterstützung der Völsch, Koltschal und Demis hin auslaufen könnte. In der Politik kommt es nicht nur darauf an, was man sagt, sondern unter welchen Umständen man es sagt, und darum war die Situation für eine Entscheidung der Frage: „Demokratie oder Diktatur?“ so ungünstig wie möglich.

Indes, durch den Verlauf der Debatten ist die Luzerner Konferenz gegen den Verdacht, eine Völscherkonferenz gewesen zu sein, hinreichend geschützt. Auch in den Reden der französischen Mehrheit bleibt der Trennungsstrich zwischen gefühlsmäßiger Sympathie für die russischen Revolutionsmethoden und verständnisvoller Achtung deutsch ganz sichtbar. Der Unabhängige Gröpsen blieb mit seinem Vorschlag zugunsten einer demokratischen Diktatur, und über das Ansehen eines Ausschusses der deutschen Sozialdemokratie aus der Entente konnte man mit Sicherheit

Schweigen zur Tagesordnung über. Wenn die Unabhängigen trotzdem den fruchtlosen Versuch machen, aus dem Verlauf der Konferenz einen Erfolg für sich herauszubestillieren, so erklärt sich das aus dem taktischen Bedürfnis ihres rechten Flügels, in der zweiten Internationale bleiben zu dürfen und nicht in die dritte abgedrängt zu werden, was nach Hilferdings Geländnis das rettungslose Aufgehen der Unabhängigen in die kommunistische Partei zur Folge haben müßte.

Das ist der tiefere Grund der heftigen Anarische, die der taktische Seufzler Hilferding in Luzern gegen die deutsche Mehrheitspartei gerichtet hat. Auch bei einem Teil der Unabhängigen mag noch ein geheimes Gefühl dafür vorhanden sein, daß es kein glücklicher Gedanke war, Luzern zum Schauplatz deutscher Nützungsämpfe zu machen. Die Delegation der Unabhängigen handelte aber aus einer taktischen Zwangslage heraus, in die sie durch das unausgeseigte Drängen der Kommunisten verlegt war. Die „Unabhängigen Sozialdemokraten“ machen ihrem Namen immer weniger Ehre: sie sind nicht unabhängig, sondern abhängig von den Kommunisten, und wenn sie als deren Trabanten die demokratischen Grundzüge des Sozialismus verleugnen, dann sind sie auch keine Sozialdemokraten mehr.

Indes, wenn die Konferenz von Luzern ihnen das Verbleiben in der zweiten Internationale, neben der deutschen Mehrheitspartei, nicht unmöglich machen wollte, so haben wir volles Verständnis dafür. Denn die Internationale soll nicht trennen, sondern einigen. Der Sozialistenkongreß von Genéve wird dann hoffentlich eine günstigere Situation vorfinden als die Luzerner Konferenz, um über die Methoden des Klassenkampfes und der sozialistischen Verwirklichungen volle grundsätzliche Klarheit zu schaffen. Bis dahin wird sich aber auch in der Welt die Erkenntnis verflärten, daß nur die internationale Vereinigung des Proletariats den wirklichen Weltfrieden, nur die methodische Arbeit eines praktischen Sozialismus den Ausweg aus wirtschaftlichen Wirren und Nöten finden kann. Für sie gewirkt zu haben, ist der Luzerner Konferenz bestes Verdienst.

Ein geheimes Rundschreiben des Spartakusbundes.

Der Spartakusbund hat in einem geheimen Rundschreiben seinen Agenten und Bezirksvorständen Richtlinien gegeben, nach denen die innere Krise in Deutschland bis zum Ausbruch einer neuen Revolution weitergetrieben werden soll. Die größte Aufmerksamkeit soll der Agitation unter den Soldaten geschenkt und diese durch Flugblätter und auf mündlichem Wege betrieben werden. Besonders gewarnt wird vor einem Vorkoll der Freiwilligen, der nur bewirke, daß diese sich enger an die Regierung angeschlossen.

Als die „Kastgarde“ soll künftig nicht mehr beschimpft werden, aber doch nur zum Schein öffentlich, im geheimen aber soll um so eifriger mit Liebesworten um sie geworben werden, damit Handgranaten und Maschinengewehre wieder in genügender Menge für den „geistigen Kampf“ des Kommunismus zur Verfügung stehen!

Dann folgen Anweisungen für die Agitation unter Eisenbahnern und Postbeamten sowie unter den Landarbeitern. Es ist charakteristisch, daß alle diese Beamten- und Arbeiterkreise für politisch unangekündigt und revolutionär minderwertig, aber gleichwohl unentbehrlich erklärt werden. Sie sollen gewissermaßen das Kanonensutter der neuen kommunistischen Revolution bilden. Ueber die Eisenbahner usw. wird gesagt: „Die Eisenbahner können heute als für die Revolution gewonnen angesehen werden, wenn sie auch politischen Parolen, zumal einer politischen Partei, und gar der unseren, noch nicht zugänglich sind. Die Postbeamten sind in Übung geraten.“

Wenn das „Werk der Revolution“ in Szene gesetzt werden soll, vermag das Rundschreiben natürlich nicht zu sagen. Auch die Verursachung des Spartakusbundes haben zu ihrem Leidwesen das Pulver noch nicht erfunden, mit dem man eine Revolution sozusagen nach Belieben losknallen lassen kann. Auch sie rechnen auf die „Entwicklung“. Aber nicht mit einer friedlichen, sondern mit einer, die von Explosion zu Explosion, von Putz zu Putz, von einem Chaos ins andere führt. Das nennen sie: Aktionsbereitschaft! Und ihre größte Hoffnung stützt sich dabei zurzeit auf Eisenbahner. Wenn der Eisenbahnerstreik sich lange hinziehen und einen reinen politischen Charakter annehmen oder wenn die Eisenbahnerbewegung aufgenommen werden sollte von einer gewaltigen Bewegung der Industriearbeiter, dann würde die Zeit gekommen sein für die Herausgabe der letzten politischen Parolen. Bis dahin sollen sie jenseits der Bedürfnissen angepaßt werden. Als Ziel der Agitation wird bezeichnet, Perspektiven den Eisenbahnern vor Augen zu stellen, ihnen zu zeigen, daß die Zugeländnisse, Lebensmittelpreisverrückungen u. a. Schwindel sind, und daß es für sie kein anderes Ziel gibt, als für das Gesamtproletariat: Räterepublik!

Der U.S.B. wird der Vorwurf gemacht, daß ihre Haltung in der Friedensfrage schwächlich, gedankenlos und unwahrhaftig sei. Diese Haltung könne nicht genug geübt werden. Neuwahlen zur Nationalversammlung dürften nicht vorgenommen werden. Eine vom ganzen Volke gewählte Vertretung wird grundsätzlich abgelehnt. Es ist also alles weislich vorbereitet für die nächste „blutige Woche“, mit der der Weltsozialismus das deutsche Volk kennen will. Freant sich nur noch, ob die deutschen Industriearbeiter, Landarbeiter, Eisenbahnbeamten- und Angestellten sich zu Werkzeugen dieses Verbrechens an sich selbst und ihren Kindern machen lassen, indem sie den wilden Streikparolen blindlings Folge leisten!

Der deutsche Geist im Spiegel des Auslandes.

In der „Karlsruher Zeitung“ lesen wir einen bemerkenswerten Brief aus der Schweiz, der die Stimmung malt, die gegenwärtig im neutralen Ausland gegen Deutschland herrscht. Der Briefschreiber bezeichnet als Ursache des Zusammenbruchs Deutschlands die politische Indifferenz des deutschen Volkes. Er schreibt:

„Die völlig unpolitische Erziehung des Volkes war einer der Testamentspunkte der Zimmerer und Herrscher des preussischen Staates und die preussisch-deutsche Geisteskultur nahm diesen Grundfals bis um Glaubenssake auf, die Politik verberde den Charakter. Hier in der Schweiz, wo alle Gewalt beim Volke ruht und das Volk in Gesetzgebung und Verwaltung durch die Wahl seiner Vertreter und Beamten durch keine andere Gewalt beschränkter Herr seiner Geschide ist, geht von jeder selbstverständlich das Gegenteil dieser preussischen Beherrschungsmartime. Politik ist die jedem obliegende Beschäftigung mit dem Gemeinwohl und wer sich nicht darum kümmert, ist ein schlechter Bürger, ein über Selbstler verferteten Orgens. Die Verpflichtung zur Abstimmung in öffentlichen Dingen steht vielfach unter Strafe, aber die Erziehung der Jugend ist so, daß es keines Zwanges für den Bürger bedarf. Jeder rechte Schweizer ist sich bewußt, daß er als Glied des Volkes Träger der Staatsgewalt ist. Das öffentliche Wohl und Interesse erscheint ihm als nichts anderes denn als die Summe des Glückes und des Vorteiles jedes einzelnen. Der Bürger des schweizerischen Volksstaates kennt keine Glaubenskonstruktionen eines Staatsrechtes, wonach der Staat ein Himmelstwesen über den Bürgern ist, das sich auf Erden durch Herrscher und Beamte verkörpert, dessen Wohl ein anderes als das der Staatsangehörigen und dem übrigen meilenweit vorgeht, dem schließlich der brave Bürger sich auch zu opfern hat. Wie im Königtum der König mit Zug und Recht sagen konnte: Der Staat bin ich und mein Haus — und im Grunde alle öffentlichen Dinge sich so einstellten, so sagt der Bürger des souveränen Volksstaates: der Staat bin ich — als Ausdruck der Einheit der Staatsangelegenheiten mit denen jedes Bürgers. ...“

Dem ist in der Tat so. Hätte sich das deutsche Volk in der Vorkriegszeit mehr um die politischen Tagesfragen bekümmert, und selbst darnach gestrebt, seines Geschides Herr zu sein, so hätte man dasselbe nicht über Nacht in ein verhängnisvolles Kriegsabenteuer stürzen können. Aber mit dem Glauben an die Autorität wurde geradezu verworflicher Kult getrieben, sodas die „Oben“ so ziemlich machen konnten, was sie wollten. Man braucht sich daher nicht zu wundern, wenn man im Ausland hinsichtlich der Schuldfrage, wie es weiter in dem Briefe heißt, zu folgendem Urteil kommt:

„Die ganze schweizerische Presse ist einig in der Beurteilung des Geistes der Gewalt und Rache, welche aus einzelnen Bestimmungen des menschlichen Dokumentes (des Friedensvertrages) spricht. Sie ist aber auch mit verschwindenden Ausnahmen heute einig darin, daß nicht bloß die früheren Herren Deutschlands, sondern das ganze deutsche Volk eine Hauptschuld am Kriege hat und darum mit Recht für die Folgen haftbar gemacht wird.“

Besonders propagieren die Wortführer der U.S.B. ebenfalls den Standpunkt, daß das deutsche Volk als der Hauptschuldige für die Folgen haftbar sei. Die U.S.B. macht sich daher mitverantwortlich für das, was das deutsche Volk wegen dieses falschen Urteils jetzt und in Zukunft durchzumachen hat. Tatsache ist, daß das deutsche Volk durchaus friedliebend ist und war und daß es den Krieg nicht wollte. Auch die Autoritäten wollten den Krieg nicht. Ihre Politik der Gewalt steuerte nur mit Notwendigkeit auf den Krieg hin. Die Autoritäten sahen in dem Heere mehr das Instrument ihrer Macht im Vorne als das Mittel, andere Völscher mit Krieg zu überziehen. Das deutsche Volk hätte sich allerdings von dieser Politik der Gewalt und damit von seinen Autoritäten rechtzeitig abwenden müssen. Aber dazu fehlte ihm die sittliche Kraft, die politische Erziehung, die ihm eben von den Autoritäten in bewusster Absicht vorenthalten wurde. Es läßt sich aber sittlich und moralisch nicht rechtfertigen, ein Volk deshalb auf unabsehbare Zeit einem erbärmlichen Helotentum zu überantworten. Ein solches Unterfangen stünde auf der gleichen Kulturstufe der Kriegsführung alter barbarischer Zeiten, wo man unterlegene Völscher ebenfalls als „Schuldige“ einfach in die Sklaverei schickte.

Die Streitlage im oberschlesischen Kohlenrevier.

W.W. Katowitz, 13. Aug. Ueber die Streitlage im oberschlesischen Kohlenrevier, das die Arbeit bedingungslos aufgenommen haben. Neu in den Ausstand getreten sind die Prinzengrube, die Giesengrube und die Ferdinandgrube. Der Streikbestand beträgt ungefähr 65 bis 70 Prozent im oberschlesischen Kohlenrevier.

Die weitere Zunahme des Streiks in Oberschlesien veranlaßt die „Berliner Volkszeitung“ zu sagen: Es ist ein entsetzliches Bild, wenn man sieht, wie ein Volk sich selbst erwidert. Die ungezählten Schredenskrufe über die bevorstehende Kohlenkatastrophe haben bei den oberschlesischen Bergleuten den Erfolg gehabt, daß sie nun glauben, erst recht streiken zu sollen. Gaultier und Karren treiben das deutsche Volk immer tiefer ins Verderben. Nicht die Reichen trifft das Elend, in das wir hineintreiben; das Proletariat ist es, das am schrecklichsten leiden wird.

Seite 6.
en
5573
el
in
er.
Zeugs-
arlen-
r. 35
Hilfs-
steute!
ung?
pünktlich
rabe 8
ung
in Arbeiter
tarifliche
ntnisse.
inat nötig,
schäftigten
er usw. in
5583
band.
rband
1/5 Uhr
nung
nd.
aller Be-
stehende
5597
ung.
s, eines
ube an-
ber und
ierkeim,
ur statt,
och nicht
9 Uhr,
ntlich),
ginn der
5581
lich.
schäftigen
ollmäßig
5598
den
19, in
lich an
enmarke
1.20 für
5598
mer
mittags
ca. 25
5573
erwerb-
der be-
n.
er

Zur Vorgeschichte des Waffenstillstandes.

Vortrag des Vertreters der D.S.R. Major Kreißlern von dem Busche.

Vor den Parteiführern des Reichstags am 2. Oktober 1918 vorn. Der Zusammenbruch der bulgarischen Front warf unsere Dispositionen über den Balkan. Die Verbindung nach Konstantinopel war bedroht, ebenso der für unsere Versorgung unentbehrliche Schiffsahrtsweg auf der Donau. Wir waren gezwungen, wollten wir der Entente nicht völlig freie Hand auf dem Balkan lassen, das Schwarze Meer und Rumänien preiszugeben, deutsche und für die Westfront bestimmte österreichisch-ungarische Divisionen einzusetzen. Schnellster Entschluß war nötig. Die Anfänge unserer Truppe sind ausgelassen. Es besteht begründete Hoffnung, die Lage auf dem Balkan, soweit es für unsere Interessen nötig ist, wieder herzustellen, leider, wie ich ausführlich werde, nicht ohne schwerwiegenden Schaden für die Gesamtlage.

Fast gleichzeitig mit der Offensive in Mazedonien fehlte gezielte Angriffe im Westen ein. Sie fanden und nicht vorbereitet. Alle Maßnahmen, sie abzuwehren, waren getroffen. Divisionen zum Freimachen von erprobten Westdivisionen waren in Anrollen. Jeder mußte ein Teil von ihnen nach dem Balkan abgedreht werden. Der letzte wehrfähige Mann aus dem Osten war herangezogen. Wir sahen mit Ruhe dem Entschluß entgegen. An welchen Stellen der Front die Angriffe einsehen würden, verstand die Entente geschickt zu verschleiern. Vom Meer bis zur Schweiz zeigte sich Angriffsvorbereitungen, am stärksten gegen Lothringen und den Sundgau. Wir waren gezwungen, unsere Reserven zu verteilen und die ganze Front mehr oder weniger abwehrbereit zu halten. Man mußte Kräfte mühen besonders in Lothringen und dem Sundgau zum Schutz deutschen Bodens bereitgestellt werden. Nach Durchführung der erforderlichen Bewegungen bestand die sichere Zuversicht, die bevorstehenden Schlachten siegreich zu bestehen und den Verhältnissen williger unserer Gegner durch ihre zu erwartenden großen Verluste zu drehen.

An der Front gelang es überal, den Feind da, wo er durch Tanks, Ueberzahl oder Uebermacht in unsere Linie eingedrungen war, aufzuhalten, seinen Stoß durch rechtzeitig herangeführte Reserven aufzufangen. Die Kämpfe der letzten sechs Tage sind trotz Einbuße an Gefangenen und Gerät siegreich bestanden. Der Gegner hat im Vergleich mit unsern Erfolgen in den Frühjahrs-offensiven geringe Fortschritte erzielt. In den meisten Stellen sind seine mit ungewöhnlicher Zähigkeit fortgesetzten Stürme abgewiesen. Nach Wegbung unserer Truppen hat er schwerste Verluste erlitten. Unsere Truppen haben sich in überwiegender Zahl vorrückend geschlagen und Uebermensliches geleistet. Der alte Selbstsinn ist nicht verloren gegangen. Die feindliche Uebermacht hat die Truppe nicht erschreckt. Offiziere und Mann weiteifern miteinander.

Trotzdem mußte die D.S.R. den ungeheuren schweren Entschluß fassen, zu erklären, daß nach menschlichem Ermessen keine Aussicht mehr besteht, dem Feinde den Frieden aufzuwingen. Entscheidend für diesen Ausgang sind vor allem zwei Tatsachen: die Tanks. Der Gegner setzte sie in unerwartet großer Menge ein. Wo sie, noch dazu nach sehr ausgiebiger Vorbereitung unserer Stellungen, überraschend auftraten, waren ihnen häufig die Kräfte unserer Leute nicht mehr gewachsen. Dort brachen sie durch unsere vorbereiteten Linien durch, bahnten ihrer Infanterie den Weg, erschienen im Rücken, erzeugten örtliche Paniken und brachten die Gefechtsführung durcheinander. Waren sie erst erkannt, wurden unsere Tankabwehrkräfte und unsere Artillerie schnell mit ihnen fertig. Dann war aber das Unglück schon geschehen, und leblich aus den Erfolgen der Tanks sind die hohen Gefangenenzahlen, die unsere Stützen so empfindlich herabsetzten und einen schnelleren Verbrauch der Reserven als bisher gewohnt herbeiführten, zu erklären. Dem Feind gleiche Massen deutscher Tanks entgegenzustellen, waren wir nicht in der Lage. Sie herzustellen, ging über die Kräfte unserer aufs äußerste angespannten Industrie, oder andere, wichtigere Dinge hätten liegen bleiben müssen.

Necklos entscheidend ist die Gefahrlage geworden. Das Heer ist in die große Schlacht mit schwachen Beständen gegangen. Trotz aller Maßnahmen sanken die Stärken unserer Bataillone von rund 800 im April auf rund 540 Ende September. Auch diese Zahl ließ sich nur durch Auflösung von 29 Infanterie-Regimenten gleich 66 Infanterie-Regimentern halten. Die bulgarische Niederlage fraß weitere sieben Divisionen. Es besteht keine Aussicht, die Stärken auf höhere Höhen zu bringen. Der laufende Krieg, Wintergefahren, Ausgelastung, wird nicht einmal die Verluste eines ruhigen Winterfeldzuges bedeuten. Nur die Einstellung des Jahrganges 1900 wird die Bataillionsstärken einmalig um 100 Köpfe erhöhen. Dann ist unsere letzte Menschenreserve verbraucht. Die Verluste der im Gang befindlichen Schlacht sind, wie besagt, über Erwärten groß, besonders an Offizieren. Das ist

ausschlaggebend. Die Truppe verlangt mehr denn je, soll sie halten oder angehen, das Beispiel ihrer Offiziere. Die Offiziere mußten und haben sich rückwärts eingezogen und geopfert. Die Regimentskommandeure und höheren Führer kämpften mit in den vordersten Linien. Nur ein Beispiel: Eine Division verlor in zwei Kampfjahren ihre sämtlichen Offiziere, tot oder verundet, drei Regimentskommandeure tot. Der geringe noch vorhandene Stamm an aktiven Offizieren ist zusammengeschnitten. Der Aufbau der aus dem Großkampf kommenden Divisionen ist kaum noch durchführbar. Das gleiche wie vom Offizier gilt vom Unteroffizierskorps. Der Feind ist durch die amerikanischen Divisionen in der Lage, seine Verluste zu ersetzen. Die amerikanischen Truppen als solche sind nicht von besonderem Wert oder gar den unseren überlegen. Wo sie durch Masseneinsatz anfängliche Erfolge erzielen, werden sie trotz ihrer Uebermacht abgewehrt. Entscheidend wurde aber, daß sie weite Frontstrecken übernehmen konnten und dadurch dem Engländer und Franzosen die Möglichkeit gaben, eigene kampfbereite Divisionen freizumachen und sich fast unerschöpfliche Reserven zu schaffen.

Es jetzt reichten unsere Reserven aus, um die Lücken zu füllen. Die Eisenbahn brachte sie rechtzeitig heran. Inerhöchster schmerz Anstrengung wurden geschickt. Nun geben unsere Reserven zu Ende. Greift der Gegner weiter an, so kann es die Lage fordern, daß wir auf großen Frontstrecken kämpfend ausweichen. Wir können auf diese Art den Krieg noch auf absehbare Zeit weiterführen, dem Gegner schwere Verluste beibringen, verwüdetes Land hinterlassen, gewinnen können wie damit nicht mehr.

Diese Erkenntnisse und Ereignisse stehen in dem Generalstabmarshall und General Lubendorff den Entschluß reifen, S. M. dem Kaiser vorzuschlagen, zu versuchen, den Kampf abzumachen, um dem deutschen Volk und seinen Verbündeten weitere Opfer zu ersparen.

Ebenso wie unsere große Offensive vom 15. Juli sofort eingestellt wurde, als ihre Fortführung nicht mehr im Verhältnis zu den zu bringenden Opfern stand, ebenso mußte jetzt der Entschluß gefaßt werden, die Fortführung des Krieges als aussichtslos anzugeben. Noch ist hierzu Zeit. Noch ist das deutsche Heer stark genug, um den Gegner monatlang aufzuhalten, deutsche Erfolge zu erringen und die Entente vor neue Opfer zu stellen. Aber jeder Tag weiter bringt den Gegner seinem Ziel näher und wird ihn weniger geneigt machen, mit uns einen für uns erträglichen Frieden zu schließen. Deshalb darf keine Zeit verloren gehen. Jede 24 Stunden können die Lage verschlechtern und dem Gegner Gelegenheiten geben, unsere augenblickliche Schwäche klar zu erkennen. Das könnte die unheilvollen Folgen für die Friedensausichten wie für die militärische Lage haben.

Weder Heer noch Heimat dürfen irgend etwas tun, was Schwäche erkennen ließe. Im Gegenteil, Heimat und Heer müssen noch fester als bisher zusammenhalten. Gleichzeitig mit dem Friedensangebot muß eine geschlossene Front in der Heimat bestehen, die erkennen läßt, daß der andernsinnige Wille besteht, den Krieg fortzusetzen, wenn der Feind uns keinen Frieden über nur einen demütigenden Frieden geben will. Sollte dieser Fall eintreten, dann wird das Durchhalten des Heeres entscheidend für die Haltung der Heimat und dem Geist, der aus der Heimat zum Heere dringt, abhängen. (Fortsetzung folgt.)

Der Betriebsrätegesetzentwurf.

Das vermehrte Rechte auch vermehrte Pflichten bedeuten, darüber dürfen wir uns selbst so wenig wie früher im Unklaren sein. Aber diese Rechte muß die Arbeiterschaft besitzen, wenn anders wir nicht alle Hoffnungen aufgeben sollen, daß Arbeitsehrlichkeit und Arbeitssinn sich wieder regen werden. Die Wohlfahrt der Arbeiter, deren Verwaltung so viel Bedeutung hat, werden, soweit sie der Verfügungsmacht des Betriebsleiters unterliegen, künftig vom Betriebsrat mitverwaltung werden. Das die alten Aufgaben, die die Verordnung vom 23. 12. 18 den Ausschüssen gab, gelassen und in mancher Hinsicht erweitert worden sind, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Alles, was in den Rahmen des Tarifvertrages fällt, unterliegt dort, wo Tarifverträge nicht bestehen und der Betriebsrat nicht einfach das Organ für ihre Ueberwachung ist, seiner Mitwirkung.

Für höchst bedenklich halten wir eine Bestimmung, die zur Bekämpfung der wilden Streiks, vornehmlich der unorganisierten gedacht ist. Der Betriebsrat soll den Betrieb im allgemeinen der Erschütterungen bedauern, insbesondere in Fällen drohender Arbeitslosigkeit im Zusammenwirken mit den Gewerkschaften dafür sorgen, daß die Arbeit nicht eher eingestellt wird, als in geheimer Abstimmung ein solcher Beschluß mit zwei Dritteln Majorität gefaßt worden ist, es sei denn, daß die Statuten der in Frage kommenden Berufsvereinigungen übereinstimmend ein anderes Verhältnis vorschreiben. Diese Fassung ist

leineswegs besser als die des ersten Entwurfs der Vorlage, sie greift im Gegenteil durch die Vorrichtung der geheimen Wahl und unter Umständen eines gewissen Mehrheitsverhältnisses noch tiefer in das Recht der Organisationen ein. Sind z. B. in einem Betriebe zwei Organisationen vertreten, von denen die eine die einfache und die andere die Zweidrittelmehrheit zum Streikbeschlusse vorschreibt, so muß nach der Vorlage eine Zweidrittelmehrheit für den Streik stimmen, auch wenn die Organisation, deren Sägung nur eine einfache Mehrheit verlangt, weitaus am stärksten ist. Es erscheint uns sehr bedenklich, die gewiß schwierigen Probleme des Koalitionsrechtes in der Gegenwart in diesem Geisee sozusagen im Vorbeigehen lösen zu wollen und dazu noch auf Seiten der Arbeiter, aber nicht auf Seiten der Unternehmer, deren Kampfmethoden dann auch gesetzlich kontrolliert werden müßten. Streikrecht und Schlichtungsstellen sind untrennbar. Die Anerkennung der Regierungsvorlage als eines bedeutenden Schrittes auf dem Wege zur konstitutionellen Fabrik darf uns nicht hindern, diesen Vorstoß aufs Bestmögliche zu bekämpfen.

Noch auf andere Mängel sei hingewiesen. Die schon erwähnte Ausnahmepflicht des Arbeitgebers einbezieht jeder Sicherung gegen Verletzungen. Wir müssen damit rechnen, daß manche Arbeitgeber unrichtige oder unvollständige Angaben machen werden. Für diese Fälle bedarf es zweifellos ähnlicher Strafverfügungen, wie sie z. B. die Kriegsverordnung über die Ausnahmepflicht vorseht. Von außerordentlicher Tragweite ist ferner eine harmlos erscheinende Ausnahme vom allgemeinen Bestimmungsrecht. Es soll nicht statt haben bei Entlassungen, die durch Stilllegung des Betriebes erforderlich werden. Der Unternehmer, der Tausende mit einem Mal entlassen will, darf dies ohne irgend jemanden zu fragen. Hier muß die Kommission der Nationalversammlung dringende Abhilfe schaffen. Man mußte das Recht zur Entlassungen und erheblichen Betriebsveränderungen an die Genehmigung einer paritätisch aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzten Stelle, etwa einer Arbeitsgemeinschaft, Will der Unternehmer solcher Stelle seine Verhältnisse nicht klar legen, nun gut, so möge er dem Bestimmungsrecht voll unterworfen sein. Die Betriebsleitung ist heute keine Privatangelegenheit mehr und ihre Preisgabe noch viel weniger.

In einem dritten Artikel werden wir uns dem organisatorischen Teil der Vorlage zuwenden.

Deutsches Reich.

Die Alldeutschen winkten der Entente.

Im Leitartikel ihrer Sonntagsnummer läßt die „Deutsche Tageszeitung“ durch ihren berechtigten Kriegsgegner den Grafen Ernst Reventlow der Entente winken, sie möchte doch so gut sein, in Deutschland ebenso wie in Ungarn die Monarchie wieder herzustellen. Die Entente habe zwar vor Friedensschluß die Herrschaft der Hohenzollern zerstört, aber Pläne und Ziele der Ententemächte müßten sich doch nach den Umständen richten, gegebenenfalls auch ändern. Die jetzige Volksregierung wirtschaftete Deutschland in Grund und Boden und ihre Sozialisierungspläne seien eine Gefahr internationaler Art. Die Entente könne nur zu ihrem Gelde kommen, wofür durch angeordnet, wenn sie eine ordentliche stramme Militärregierung der Junker in Deutschland wieder herstelle. Welche Ziele die Entente sich in Deutschland gesetzt habe, schreibt der edle Kriegsgegner Graf dann wörtlich, „wissen wir nicht, aber das Unbehagen der Sozialdemokraten und Demokraten in Deutschland ob des österreichischen Erbprinzogs in Ungarn ist charakteristisch genug.“

Wir finden es charakteristisch genug, wie die Monarchisten ihren Wilhelm von Ententegedanken statt von Gottesgnaden juridisch machen möchten. Die ehemals Alldeutschen und patriotisch Bewaffenen schwärzen jedoch vor Clemenceau, damit er ihnen die Monarchie wieder herstelle, unter der es der Junkern so gut ging. Patriotismus und Monarchismus sind ihnen eben nur Geschäft, und der vom Ausland eingeschleppte Monarch würde ihr deutsches Empfinden keinen Augenblick stören. Denn sie sind Vaterlandsfreunde oder Vaterlandsverräter, je nachdem es das Junkergeschäft verlangt.

Vom Kriegswirtschaft zum Kommunismus. Darüber weiß der „Vorwärts“ etwas zu erzählen. Sein Gewährsmann sah „einen neuen kommunistischen Stern durch die niederholländischen Lande“ ziehen, der auf den Versammlungsbetten als Edwin Engel angekündigt war. Bei schärferer Beobachtung entdeckte man in diesem Engel einen früheren Diavol, ohne Sberg: Hermann Wilhelm Düvel. Der „Vorwärts“ will, wie er sagt, alle Ge-

Das schlafende Heer.

Roman von Clara Diebig.

46 Nachdruck verboten. Bräuer riß die Tür auf: „No, was is dann?“ Sein Weibchen, das Setchen, slog ihm entgegen und hing sich an seinen Hals. „Koppa, Bappa!“ Sie war gar nicht zu beruhigen, zu aufgeregter, zu unglücklich in ihrem kindlichen Weinen. Das Schicksal tief sie so, daß man kein Wort aus ihr herausbrachte. War sie gescholten worden, hatte sie nachsagen, in der Ecke stehen müssen! Auf alles Befragen nur ein stummjammerndes Kopfschütteln. „Zum Donnerwetter, jetzt tußt den Mund auf!“ Dem Vater war die Gebuld gerissen. Da streckte sie mit erneut heftigem Weinen beide Hände aus und hielt sie ihm erneut vors Gesicht. Die beiden Handflächen waren rot und aufgelaufen wie von einem Schlag. „No, was is dann dat?“ Bräuer rollte die Augen. „Et hat wat auf de Fingern gekriegt!“ fauchte jetzt das Weibchen der drei Mädchen und nickte wichtig mit dem runden, weinerlich verzogenen Lippengeäch. „Well er schon so groß is und gibt doch immer noch kein Antwort!“ Da schrie das Setchen auf: „Ach kann ihn nit verstehen“ und kammerte sich fester an den Vater. „Bappa, och, Bappa, laß uns doch wieder nach Hans gehn!“ Peter Bräuer hielt sein Kind im Arm, das vor Schluchzen zitterte, und machte ein seltsames Gesicht: bestimmt, wütend, zerdrückt zugleich. Was, der Lehrer hatte kein Setchen geschlagen? Der hatte sich das unterlanden? Die Mut Krieg ihm zu Kopf: „Gingehen tu' ich auf der Stell. Med' steem soll er mir, drei Tag soll de Kerl nit mehr sitzen können, de — de — de Bolack!“ „Ach bitte Sie! Bräuer!“ Dolechal legte dem Aufgebrachten die Hand auf die Schulter. „Seien Sie nicht so unbesonnen! Sie machen sich nur Ungelegenheiten!“ „Ach wat!“ Der beleidigte Vater schüttelte die Hand ab. „Ach loß mir dat nit gefallen, ich loß mir dat nit gefallen!“ „Bräuer, es nißt Ihnen gar nichts. Sie verarsen sich am dem Lehrer, er seiat Sie an, Sie werden verurteilt, ich garantiere Ihnen!“

„Jesse, ich jag' ja“, — die Miene des Ansehlers wurde tief niedergedrückt — „da hat mer et nu! Da, war' ich noch nach Amerika verzogen, ganz weit weg, wo et noch Wilde gibt. Da kann mer sich doch wenigstens selber sein Recht verschaffen!“

Es war Dolechal nicht heiter zumute, aber er mußte doch über den Mann lächeln — als wäre man hier im wilden Westen, wo die Justiz nicht hinreicht und jeder auf eigene Faust Richter spielt, den Revolver im Gurt! „Ich rate Ihnen“, begehen Sie keine Gewalttat! Die könnten Ihnen hier teuer zu stehen kommen!“ „Ach Gott, och Gott, Peter!“ Die Frau hina sich an ihren Mann. „Jesus Maria, sei doch nit gleich elo ruppelich! Da, ich bit' dich, hör' auf mich, Peter! Peterken!“ Sie legte ihn an mit weicher Stimme und strich ihm immerfort die harte Wange. „Et is ja nit efo schlimm! Dat Setche quatlet immer gleich! Du wirsch dich doch deswegen nit mit dem Lehrer hauen?! Un dat nißt ja auch nit!“

Dolechal winkte der Frau ermutigend zu: so war's recht! Wirklich, die war verständlich! Wenn Bräuer glaubte, daß seinem Mädchen unrecht geschehen sei, konnte er sich ja bei der Schulinspektion beklagen. Jedemfalls war der Lehrer verpflichtet, deutlich zu unterrichten. Nur der Religionsunterricht durfte eine Ausnahme machen, mochte der den polnischen Kindern polnisch erteilt werden — schlimm genug — aber sonst durfte keine Rücksichtnahme walten, und lähe die ganze Klasse voll polnischer Kinder. Deutsch mußte gelehrt werden, deutsch mußten sie lernen!

„Ach werde übrigens dem Landrat über die Sache berichten!“ „Ach, de Landrat, de Landrat!“ Bräuer spuckte wieder aus. Er schien kein richtiges Vertrauen zu dieser Behörde zu haben.

„Sag' et dem Herr Wikor“, drängte Frau Setchen. „Pei dem nißt dich beklagen. Vor dem hat de Lehrer der größte Respekt!“

„Sim“, — der Vater kraute sich nachdenklich den Kopf — „bei dem Wikor soll ich gehen? Da ne!“ „Wenn de et dem Lehrer sagst, da kannste sicher sein, dann läßt de unser Kinder aufziehen!“

„Sicher un gewiß!“ Sie sagte es mit vollster Ueberzeugung. „So — no dann!“ Peter Bräuer entlockte sich umgen dazu, aber was half's, so konnte das nicht weiter aehen, eine Abhilfe mußte geschafft werden, und zwar ganz direkt! Man merkte es ihm an, er konnte es kaum abwarten, daß sein Gast sich beruhigte. —

Dolechal ritz davon. Er hatte sich jetzt in seinem Mantel gewickelt, aber ihn trotz doch. Vom Dorf her kam ihm der Wind in den Rücken und trieb ihn vor sich her, als sei er, wenn auch hoch zu Ross mit Peitsche und Spora, nur ein ohnmächtiges Garnicht, ein bishen Spreu. Ueber die toten Aeder flogen Schwärme schwarzer Vögel. Nicht vor dem Reiter flatterten löder ein paar und ganken um eine arme Maus. Ein Weibchen lag, noch einmal — oder kaum, daß sie sich führen liehen, die Maus entkam ihnen nicht. Göllich klang das „Kraach, kraach“. Es war der einzige Laut in der winterlichen Todesstille. Und grau war die un-absehbare Weite, grau der schwere Himmel wie die Ebern unter ihm.

Der einsame Reiter läute mit sehnendem Blick fern, ganz fern noch der Nya Goral! Aber er gab keinem Pferde die Sporen und jagte dem Berg zu, als sei dort das Heil. (Fortsetzung folgt.)

Literatur.

„Vollständliche Einführung in Goethes Faust“ lautet der bescheidene Titel zu einem Buch, das zu den Bedürfnisverlehen der neuen hochbegabten Faustliteratur gehört. Es ist mehr als eine Einführung, es ist ein Eingeleiten zu jenem größten Dichtwerk in deutscher Sprache; jegliche philologischen Interessen sind vollkommen ausgeklammert. Der größte Teil der Dichtung gelangt auf 89 Seiten zum Abrund, durchsetzt mit erklärenden Bemerkungen, die aus den Werken der bedeutendsten Goethekenner, zu Lewis oder Doherty, entnommen sind. Der zweite Teil der Dichtung ist von Otto Säuberlich selbständig bearbeitet, während Otto Rupertus den ersten Teil zusammengestellt hat. — So bietet das Ganze ein Buch, dem wir die weiteste Verbreitung in Volksschulen wünschen. Wie besonders der bisher so weiten Kreisen unzugängliche zweite Teil der Dichtung behandelt ist, zeigt am besten die Herausarbeitung der Helena-Episode, die bei allen Schwierigkeiten überaus merkwürdig in Arbeit und Prägnanz gelungen ist.

Vorlage, sie
n Wahl und
s noch tiefer
in einem We-
eine die ein-
Streikbeschlüß
meinheit für
ren Schung
sten ist. Es
probleme des
slogagen im
ten der An-
Kampfen.
Streik-
Anerkennung
es auf dem
ndern, diesen
von erwählte
beher jeder
rechnen, daß
haben machen
er Strafvor-
Kunstst-
johann eine
M. Bestim-
n, die durch
Interne, aber
ohne irgend
Nationalber-
nen Recht zu
an die Ge-
beitnehmern
schaft. Will
har legen,
unterworfen
genheit meße
nialistischen

schließen nicht aufzuführen; eine Tatsache hält er jedoch fest. Auch wir wollen sie festhalten:
„Im Beginn des Weltkrieges meldete sich Düwels als Kriegsberichterstatter beim Hauptquartier Cherost. Er schrieb Kriegsberichte für den „Vorwärts“, die an freudiger Begeisterung nichts zu wünschen übrig ließen. Und nun mag dieser Mann, als kommu- nistischer Agitator aufzutreten und in seinem Vortrage die heftigsten Vorwürfe gegen die Gewerkschaften zu richten. Wahrscheinlich fühlt sich Wilhelm Düwels mit seinem richtigen Namen zu sehr belastet und tritt nun als Genosse Engel auf. In Remscheid ist er deshalb von einem unabhän- gigen Redner sehr unanft an seine früheren Tüden er- innert worden und man hat ihm die Maske vom Gesicht gerissen.“
Wenn der „Vorwärts“ schließlich feststellt: „Derartige Engel gibt es auch andernwärts“, dann hat er durchaus recht. Unter den dunklen Völkern der kommunistischen Partei verbergt sich eine ganze Anzahl solcher Engel, die vor einigen Monaten noch Teufel waren.

Badische Politik.

Welche Luft, Postrat zu sein!

Jedesmal, wenn die untere oder mittlere Postbeamtenschaft dem Reichsministerium portellig wurde oder wird wegen Feuer- cunsguloge, die sie doch zum Lebensunterhalt so dringend be- nötigt, wurde und wird sie mit dem Hinweis auf die schlechte Finanzlage des Staates abgepeist oder verlästert. Die Beamten- schaft, die ja in langen Jahren gelernt hat, für den Vater Staat zu hungern, würde sich gerne mit diesem Bescheide begnügen, und die alte Tugend des Hungerns weiter üben, wenn sie sehen müde und überzeugt wäre, daß es dem Vater Staat auch wirklich so schlecht geht, wie er es häufigsten behauptet. Die Beamten müssen aber in ihrem Glauben an diese Armut des Staates schwän- deln werden, wenn sie sehen, wie für andere Dinge, auf der an- deren Seite Geld vorhanden ist, wie da keineswegs gestört wird, sondern mit vollen Händen ausgegeben, ja hinausgeworfen wird. Vor uns liegt die Abrechnung eines Postrats, die uns auf den Schreibtisch geflossen ist, in der der Herr, der in Karls- ruhe nicht ständig ansässig ist, mit der Oberpostdirektion seine monatlichen Ausgaben berechnet. Bemerk sei noch, daß diese Herren ihren häßlichen Amtssitz nicht in Karlsruhe haben, daß sie vielmehr hier nur zeitweise wohnen, daß sie aber natürlich ihren hohen Gehalt mit samt den Feuerungsanlagen, die sich auf 700 bis 1500 M. belaufen, auch beziehen. Für ihre Tätigkeit in Karlsruhe kreden die Herren Posträte dem geliebten Vaterland also folgende Rechnung an:

1. Möbliertes Zimmer	75.00 M.
2. Bekleidung, Auswärtspausen	24.00 M.
3. Frühstück 1. u. 2. mit etwas Butter und Ei täglich	4.00 M. = 116.00 M.
4. Mithosen	4.50 M. = 120.50 M.
5. 1/2 Liter Wein	2.80 M. = 75.40 M.
6. Fringeid	0.80 M. = 8.80 M.
7. Kaffee und Kriegsgeld	1.50 M. = 48.50 M.
8. Abenden	5.00 M. = 145.00 M.
9. 1/2 Liter Wein	2.80 M. = 75.40 M.
10. Fringeid	0.80 M. = 8.70 M.
	702.25 M.
Ab Haushalterpauschale	192.24 M.
	569.24 M.

Wir müssen hier sagen, die Herren Posträte müssen minde- stens die Tätigkeit eines Schwär- oder Bergarbeiters ausüben, wenn sie täglich zum Frühstück Butter und Ei, außerdem täglich 1/2 Liter Wein konsumieren müssen. Die „altpreußische“ Sparanstalt sieht sich bei der Post bereits stark verkräftigt zu haben. Auf einer weiteren uns vorliegenden Abrechnung sind für den 10. Prozent der 688 M. betragenden Monatsgehälter als Trinkgeld zugerechnet, so daß dieser Summe noch 68 M. 80 S. zugezählt werden. Man kann ja nobel sein der Bedienung gegen- über, wenn es aus dem Säckel des Vater Staates geht. Wir des Volks gewöhnlich ist, für einen Säckel. Heute, aber erklären die Art und Weise, wie hier mit den Steuergrößen wo Tausende Schwärzwerke, Kriegsbeschädigte und Kinder glücklich wären, täglich nur ein kleines Süßchen Butter oder mäßig ein Ei zur Aufrechterhaltung ihrer Gesundheit zu bekommen, heute, wo die breite Masse des Volkes den Genuß von Wein als teuersten Luxus betrachten muß, lassen sich deutsche Posträte auf Kosten des Volkes täglich zwei Viertel Wein zu 520 M. bereichern. Wenn ein Lebensmittelpaket verloren geht, erkennt die Oberpostdirektion nur die vom Kommunalverband festgesetzten Preise zur Entschädigung an. Bei den Rechnungen der Posträte ist man nicht so kränkerig, da wird bezahlt, was verlangt wird. Wir sind überzeugt, die Herren, die hier sich schamlos vom Reiche die Schlemmergelder auszahlen lassen und jene, die sie ihnen ohne große Bewusst- heitswerden bewilligen, gehören sicher zu jenen, die am ärgsten in Enttäuschung machen, wenn von der „Kotterwirtschaft“ der Sol- daten- und Arbeiterräte, von den Verkleinerungen der Räte geschrieben und berichtet wurde. Anstatt dieser Abrechnung muß man aber schon sagen: Werger haben die U. u. S. Räte es auch nicht getrieben; aber sie haben wenigstens dabei noch er- streichliche Arbeit geleistet, indem sie da und dort mit der früheren Sauerwirtschaft auftraten. Die Wirtschaft bei der Reichspost schei- nen sie allerdings dabei übersehen zu haben.

Die Verteilung von Lebensmitteln wird nach der Liquidation des Einkaufs südwestdeutscher Städte eine Veränderung erfahren und zwar wird sie der Einkaufsgesellschaft des Bad. Lebensmittelgroß- handels (G. m. b. H.) in Karlsruhe übertragen, welche bereits eine besondere Abteilung mit der Bezeichnung „Badische Ver- kehrsstelle für Lebensmittel“ errichtet. Aus der Tätigkeit des Städteinhalts werden durch die Verteilungsstelle die Versorgung mit Kartoffeln und Hülsen, sowie der Ankauf der Grundnahrungsmittel übernommen. Bei der Verteilung der zugehörigen Waren haben sich die Kommunalverbände des einflussreichen Handels zu bedienen. Die der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumver- eine — Lager Mannheim — angeschlossenen Bad. Konsumvereine sollen nicht durch die Verteilungsstelle und die Kommunalverbände, sondern unmittelbar durch das Lager Mannheim oder besondere Zweiglager beliefert werden. Mit der Neuordnung ist auch eine Veränderung der bisherigen Grundfläche für die Verteilung der Nahr- mittel erfolgt; infolge der größeren Zufuhr ausl. Lebensmittel soll die bisherige Sonderüberwachung einzelner Gemeinden weg- fallen und alle Gemeinden gleichmäßig beliefert werden. Nur die städt. Komm.-Verbände Mannheim, Karlsruhe und Pforzheim werden nach den Reichsbestimmungen bevorzugt. Ferner wurde bestimmt, daß die Konsumvereine billigere Preise wie die von den Komm.-Verbänden festgesetzte nicht festlegen dürfen.

Beratungsstelle für die Auslieferung der Offiziere. Für die infolge Verkleinerung des Heeres zum Ausscheiden gezwungenen Offiziere, Seeresbeamte, Militärärzte und Kapitulanten wird jetzt bei jedem Versorgungsamt eine Beratungsstelle für Zi- bilerzeugung eingerichtet, um den betr. Personen nach Möglichkeit den Uebergang in einen Zivilberuf zu erleichtern. Für Baden und Hohenzollernschen Lande befindet sich die Sachstelle beim Ver-

orgungsamt des 14. A.-K. Karlsruhe (Moltkestraße 8, Eingang Ruhmaustraße). Außerdem werden Nebenstellen bei den Be- zirkskommandos Remscheid und Siedach (Reichsamt Konstanz) er- richtet, denen lediglich Berufsberatung für Militärärzte in Be- amtenfragen obliegt.

Gewerkschaftliches.

Der Einheitsverband der Angestellten. Der mit so mächtigen Macht in die Welt hinausposaunte „Einheitsverband“ der Har- monieverbände löst doch auf größere Schwierigkeiten, als seine Gründer ahnten. Aus diesem Grunde nimmt man von dem be- absichtigten völligen Aufgehen der Verbände im Einheitsverband Abstand und begnügt sich mit dem Zusammenstoß zu einem engen Kartell.

Aus dem Lande.

Durlach und Umgebung. Jugendbund. Heute abend 8 1/2 Uhr findet im Lokal „Goldener Löwe“, Hauptstraße, Spielabend: Einführung von Sing- und Tanzspielen. Ferner findet am Sonntag die Festigung des Murgartentages statt. Abfahrt ab Durlach 7.28.

Unabhängiges. Man schreibt uns: Die Kampfesweise der Unabhängigen erinnert stark an jene Methoden der Jesuiten, deren Parole lautet: Der Zweck heiligt die Mittel. Diese Leute suchen aus allen möglichen und unmöglichen Vorkommnissen Kapital zu schlagen. Hier gab eine Verammlung in Durlach am 29. Juli der „Bad. Republik“ Veranlassung, in welcher, nieder- trüchtiger Weise eine ganz unparteiische Veranstaltung beun- terzucht. Auf das Geschicklich eingegangen siehe den Herren zu viel Ehre angetan. Gen. Fröhlich, der in dem Artikel ange- griffene, kann sich geschmeichelt fühlen, auf diese Art angepöbel- zu werden. Wir wollen keinen Vergleich zwischen ihm und dem unabhängigen „Stadtrat“ Nindermann, der aus Ehrgeiz oder sonst etwas so schnell unabhängig wurde. Wir gratulieren einer Partei zu solchen Männern. Wenn sich die U.S.P. als Beschützer der Volkswehr aufstellt, so ist dies eben Mache und Macht ist ja das Grundprinzip der Unabhängigen. Wir könnten den Herrn mit Abreisen von Schulen und Häusern aufwarten, die auf ihrer Seite zu finden sind. Die Zeit liegt nicht mehr fern, wo die An- hänger einsehen werden, wohin der Kurs der Unabhängigen führt. Es ist eben zur Zeit Mode, daß Leute, welche früher von Politik und Gewerkschaften keine Ahnung hatten, oder keine haben wollten, jetzt Oberwasser zu bekommen suchen, geführt auf die Unwissenheit und poltliche Unfähigkeit im Vorkrieg. Die Vorkämpfer des Sozialismus würden sich im Grabe herumdrehen, wenn sie die Kampfesweise dieser „Sozialisten“ mit ansehen könnten.

Grünhagen. Am Sonntag veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbefähigten, Kriegseinknehmer und Hinterbliebenen ein Konzert unter Beteiligung verschiedener hiesiger Musik-, Gesang- und Turnvereine und einiger Soldaten zu- gunsten der heimkehrenden Kriegseingekommen. Die Veranstaltung brachte einen Reinerlös von 1000 M.

Württemberg.

Mitteilungen aus der Gemeinderatsabteilung vom 4. August 1919. Dem Hauptlehrer Villi wird der bisher von ihm genutzte und dem Zimmermeister Gg. Häfner gehörige Garten für das lau- fenden Jahr pachtweise überlassen. — Zu den Notizen der Um- pfängerung einer Kanne in der Reßbüchse leistet der Gemeinderat einen Beitrag. — Eine Anzahl Personen bezw. Haushaltungen haben bei der Stadtmairie Erben bestellt, dieselben aber nach Einreifen nicht abgeholt. Die Vorfälle sind verpfändet, den Lebernahmepreis zu bezahlen und es wird ihnen die bezahlte Auf- forderung zugemutet werden. — Nach Antritt des abgegan- denen Fürstbischöflichen ist damit zu rechnen, daß auch die Schutz- leute pp. Mitglieder der Fürstbischöflichen werden. Um den älteren Beamten den Beitritt zur Fürstbischöflichen zu erleichtern, richtet der Gemeinderat an das Ministerium des Inneren die Bitte, Ueber- gangsbestimmungen aufzunehmen, wonach diese Kategorie von Be- amten durch Nachzahlung nicht allzu hoher Beiträge sich eine Reihe von Jahren annehmen lassen kann. — Mit Rücksicht auf die teure Lebenshaltung ist es nicht mehr möglich, mit den bisher bewilligten Tagesgehältern bei auswärtigen Dienstgehaltigen auszukom- men. Es wird deshalb beim Bürgerausschuß der Antrag auf Er- höhung des Tagesgehältern gestellt. Ferner wird die Festsetzung des Gehaltes der Gemeinderäte und der Tagesgehältern des Bür- germeisterstellvertreters beantragt. — Für die heimkehrenden Kriegseingekommen sollen allerorts Kriegseingekommenheimstätten errichtet werden. Der Gemeinderat glaubt, von der Bildung einer besonderen Kommission Umgang nehmen zu sollen. Er wird vielmehr die Fürsorge selbst übernehmen. Er wird in weitestgehendem Maße von Fall zu Fall die Lage der ehemaligen Kriegseingekom- men zu befragen. Fürsorgestelle ist das Rathaus. — Nach- dem von der Wohnung des Herrn Bürgermeisters im Gebäude der Sportasse, Weißbierstraße 49, bereits zwei Räume für die Wohnvermittlung abgegeben sind, hat der Wohnungsinhaber zwei weitere Räume zur Vermietung zur Verfügung gestellt. Die jetzt noch zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten entsprechen den ge- setzlichen Bestimmungen. — In vier weiteren Fällen wird den in Betracht kommenden Personen eröffnet, daß der Gemeinderat zugunsten vorgehen wird, wenn sie nicht freiwillig binnen kürzerer Frist barmitteln können. — Die Instandsetzung des Hofweien- weges (Karl Friedrichstraße) ist in folgender Weise vorgehen. Die Trasse soll in Richtung und Höhe so angelegt werden, wie die Straße nach dem Plane vorgehen ist. Die Stützung und der Ausbau der Straße bleibt vorbehalten. Für die Arbeiten sollen jeweils als möglich Hilfsarbeiter verwendet werden. Dagegen darf die Ausführung der Arbeiten keinen Grund bilden, weitere Hilfsarbeiter zu beschäftigen. — Dem Gewerbe der Anwohner des boderen Teiles der Karl Friedrichstraße um Herstellung eines Plattenweges kann s. Zi. nicht entsprochen werden, da alle Platten nicht vorhanden sind, die jetzige Höhe der Randsteine auch nicht der späteren Ausführung entspricht. — Der Konsumber- ein erhält ab 1. Oktober d. J. den Jucker unmittelbar vom Kommunalverband. Zur Entscheidung darüber, ob die Abgabe des Juckers in den übrigen Geschäften wie bisher erfolgen soll, oder ob die Abgabe auf Grund der Kundenliste gewinnhaft wird, soll eine Besprechung mit den Geschäftsinhabern stattfinden.

Rastatt.

Lehrerverein „Die Naturfreunde“. Heute abend 8 Uhr findet im Vereinslokal zum „Sahndigen Biergarten“ ein Vortrag statt mit dem Thema: Wunder der Unterwelt — Kometen- aberglauben. Vortragende ist unser Mitglied Nealetheerin Sei- nen von der Realische Wäcker hier. Wir machen die Sport- genossen und Genossinnen ganz besonders auf diesen Vortrag auf- merksam. Gäste sind herzlich willkommen.

Musikturn. Reigen Sonntag feierte unser Arbeiter- Turn- und Gesangverein Harmonie im feinnig ge- schmückten Fest- und Theateraal des „Lob. Hof“ seine Aufnahme in den Neulichen Arbeiter-Turn- und Gesangbund durch ein sehr gut besuchtes Konzert, geleitet von seinem Dirigenten Herrn Chor- meister Rüttgers aus Karlsruhe; der recht hübsche Vortrag der auf ausweichenden Nieder zeigte, daß der Verein in der kurzen Zeit seit Wiederbeginn seiner Übungen sich wieder eifrig bemüht in der Pflege des Gesanges, der beim Kriegsausbruch hatte ver- loren müssen. — Ein ganz besonderes Verdienst um das Ge- lingen der Feier erwarb sich der altbewährte Arbeitergesangver-

ein Laßfalla aus Karlsruhe durch seinen Besuch und die ge- fällige Mitwirkung beim Konzert. Die sehr schön vorgetragenen, früher hier nicht bekannten Lieder ließen erkennen, daß der hiesige Verein über vorzügliche Kräfte verfügt. — Eine hübschere Ab- wechslung in den Darbietungen boten die recht hübschen, teils er- sten, teils heiteren Soloorchester des Herrn Opernsängers Böfer von Karlsruhe und die Pyramiden, ganz besonders aber die mit feinem Verständnis gebauten und vorzüglich ausgeführten Mar- chorgruppen der Turnerabteilung. — Alle Mitwirkenden ernteten reichlichen Beifall, er war auch wohl verdient! Werden die ge- meintlichen Mahnungen, die ein Mitglied der Laßfalla mit begeister- ten Worten an die Harmonie richtete, befolgt, wird auch die Wei- terentwicklung des Vereins eine glückliche sein. — Das junge Volk der Festgesellschaft ließ sich durch die wahrhaft afrikanische Höhe nicht abhalten, die Feier mit einem recht gründlich gemessenen Tanz abzuschließen.

Wahl.

8. Zentrumsmachenschaften bei der Bürgermeisterwahl. Vor einigen Tagen fand hier die Wahl des Bürgermeisters statt. Aus der Wahl ging mit knapper Mehrheit Herr Dr. Grüninger, derzeitiger Stadtrat in Canau, als gewählt hervor. Die Um- hänge, die zu dieser Wahl führten, sind umso beachtenswerter als beide Kandidaten, Dr. Grüninger und Rechtsanwalt Eberle, der Zentrumspartei angehörten. Nach eingehenden Informatio- nen seitens unserer Partei, entschieden wir uns, für die Kandi- datur Dr. Grüninger einzutreten. Auch die demokratische Partei schloß sich der sozialdemokratischen Partei an. Da nun die Zen- trumspartei im Gemeinderat 33 Stimmen hatte, mochten Sozialdemokratie und Demokratie zusammen nur über 25 Stim- men verfügen, mußte, wenn die Kandidatur Grüninger durchgehen sollte, ein Miß in den Zentrumslager bewerkstelligt werden. Ge- legenheit zu dieser Bereinigung bot ein Gemeinderatsmitglied der Zentrumspartei, Rechtsanwalt Dr. Huber im vordemselben Maße. Die Zentrumspartei hatte, da ihr Dr. Grüninger nicht reaktionär genug schien, den Rechtsanwalt Eberle aus Neusiedl der ein persönlicher Jugendfreund Dr. Hubers ist, offiziell als ihren Kan- didaten betradet. Leider — oder glücklicherweise — verzog aber Dr. Huber bei der Propaganda für Rechtsanwalt Eberle den nö- tigen Takt zu wahren; er suchte den Gegenkandidaten Dr. Grün- inger in wenig schöner Weise alles mögliche und unmögliche an- zuhängen. Bezeichnend für die Art und Weise, wie Dr. Huber gegen den unermüdeten Gegenkandidaten vorging, ist folgendes Schreiben des Oberbürgermeisters in Canau:

„Am die dortige Bürgermeisterei hat sich auch der in un- sere Verwaltung tätige Professor Dr. Grüninger gemeldet. Ein Zeugnis von mir hat er seiner Bewerbung beigelegt. Vor eini- gen Tagen erhielt ich von Herrn Rechtsanwalt und Gemeinderat Dr. jur. Huber folgendes Schreiben:
„Am die Stelle des hiesigen Bürgermeisters hat sich u. a. auch Herr Dr. Grüninger beworben, der nach dem Ge- meinde vorliegenden Zeugnis auch Ihnen, Herr Oberbürger- meister, nicht unbekannt sein dürfte. In seiner dieser Tage ent- wickelten Programmrede behauptet dieser Herr, er sei Christus über Stadt.“

Nach dem ganzen Gehalt des Dr. Grüninger habe ich Zweifel in diese Behauptung und wäre daher Ihnen sehr für eine Mitteilung darüber verbunden, ob diese Behauptung zutrifft und je zugefallen hat.“
Der Inhalt dieses Schreibens überraschte mich eigenartig und ich sehe mich deshalb genötigt, erbenst um Auskunft zu bitten, wodurch Herr Dr. Grüninger den von Herrn Dr. Huber nieder- gelegten Eindruck hervorgerufen haben kann. Herr Dr. Grüninger hat jedoch bei seinem Eintritt die Stadtschlüssel übertragen erhalten und somit bisher ohne Zweifel die Stelle eines Bürgermei- sters bekleidet. Der Inhalt des zweiten Absatzes des Schreibens des Herrn Dr. Huber ist mir deshalb unverständlich und ich wäre dem Gemeindevorstand für eine Aufklärung außerordentlich dankbar.

Bemerkungen möchte ich noch, daß ich außerordentlich bedauern würde, wenn maßgebende Persönlichkeiten sich über Herrn D. Grüninger ein falsches und ungenügendes Urteil bilden würden, was nach meiner Erfahrung in keiner Weise zutrifft. Meinem Zeugnis für Herrn Dr. Grüninger habe ich sonst nichts hinzuzu- fügen. Ich würde mich aber freuen, wenn er Erfolg haben würde, da er es zweifellos verdient.
gez. Eberle

Es würde irgend eine Bemerkung zu diesem Verhalten und Vorgeben des Herrn Dr. Huber die Wirkung seiner Handlungsweise nur abschwächen. Unsere Partei verurteilt aber dennoch mit dem Zentrum auf eine anständige Art und Weise einig zu werden. Es gelang dem Vorsitzenden der Demokratischen Partei am Vorabend der Wahl eine gemeinsame Aussprache des Bürgerausschusses und Gemeinderates, nebst den Vorsitzenden der Parteien herbei zu führen. Dabei aber ereignete sich wieder folgendes Stückchen:
Während zufällig die Vorsitzenden der Zentrum- und Demo- kratischen Partei auch zugleich Mitglieder des Gemeinderates sind, war dies bei unserem Vorsitzenden, Genossen Krupinski, nicht der Fall. Die Zentrumspartei fürchtete nun wahrscheinlich die Ausführungen unseres Genossen und verlangte deshalb dessen Ausschluß, trotzdem der Obmann der Zentrumspartei an un- sere Genossen Krupinski ein Schreiben gerichtet hatte, in dem dem sozialdemokratischen Verein und seiner Reichsaktion zu- handen des Vorsitzenden Krupinski mitgeteilt wurde, sich wegen etwaiger Besprechung von Angelegenheiten, die zum Interessentkreis des Bürgerausschusses gehören, an den Vorsit- zenden der Zentrumspartei, Oberamtsrichter Fordecker, zu wenden. Die Vereidigung und Anerkennung des Genossen Krupinski zu Verhandlungen war also damit ohne weiteres, umwontener, als Genosse Krupinski sämtl. bisherigen Verhandlungen geleitet hatte; unsere Genossen verließen daraufhin den Saal. Die Ent- scheidungen über das Gebahren Dr. Hubers seitens der Demokrati- schen Partei hatten aber doch den Erfolg, daß eckelnde Mit- glieder der Zentrumspartei sich einem derartig unfairen Ver- fahren nicht anschlossen, vielmehr am Tage der Wahl sich der Demokratischen und Sozialdemokratischen Partei anschlossen, und Dr. Grüninger wählten.
Die ganze Art und Weise des Verlaufs dieser Wahl ist typisch für die Politik und Taktik der Zentrumspartei. Man ersieht dar- aus, daß man nur mit größter Vorsicht sich auf Verhandlungen mit dem Zentrum einlassen kann. Für das Gemeinderatsmit- glied Dr. Huber wird sich wohl empfehlen nach einer derartigen Hofstellung von seinem öffentlichen Amt als Gemeinderat zu- rückzutreten.

Ferbediebstahl. Beim Fuhrerillie-Regiment 24 wurden in der Nacht vom 10. auf 11. August 19, 2 Uhr morgens, aus der Wirtschaft „zum goldenen Kreuz“, 4 Reith Pferde gestohlen. Für die Wiedereinbringung der Pferde sind 1000 M. Belohnung ausgesetzt.

Möckern.

Der Streik der Brauereiarbeiter der Firma S. Peter & Söhne wurde am Dienstag abend noch beigelegt. Herr Peter hat sich eines besseren bekennt und die in dem Tarif festgelegten neuen Zulagen bewilligt. Somit haben sämtliche Brauereien im Bezirk den Tarif anerkannt. Die auf Mittwoch abend in den „Cajen“ anberaumte öffentliche Protestversammlung wurde wieder abgeblasen. (Wir kommen auf den Streik noch zurück. Die Red.)

A Dienstverletzung. Für den in mehrwöchentlichen Urlaub gegangenen Herrn Bürgermeister Eberle wurde für dessen Abwesenheit Herr Stadtrat Jaf. Eiermann als Amtverweser bestimmt.

Ferienpauslergänge. Heute findet wieder ein Andernau...

Erhöhung der Brotzotation? Nach einer Meldung...

Verein Arbeiter-Jugend (Freie Jugend) Karlsruhe. Heute...

Kleine Nachrichten.

Budapest, 13. Aug. Die Budapest Staatsanwaltschaft hat...

Berlin, 8. August. Der Generalvollmächtigte des vor...

Verschlagnahme verhöbener Vermögen.

Berlin, 12. Aug. Nach Angabe der „P. R. A.“ sind internat...

Verantwortlich: Für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland...

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Gesangverein „Lassalla“.) Heute abend 8 Uhr...

Karlsruhe. (Touristenverein „Die Naturfreunde“.) Heute abend...

Karlsruhe. (Sängerbund „Vorwärts“.) Freitag gesell. Beisammen...

Bretten. (Soz. Verein) Samstag, 16. August, abends halb...

Wageningen. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Donnerstag...

Wiesbaden. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Freitag abend...

Soziald. Verein Karlsruhe.

Bezirk Alt-, Mt-, Mittel- und Südweststadt.

Freitag, den 15. August, abends 8 Uhr, findet...

Gemeinsame Versammlung

mit Vortrag des Genossen Müller...

„Die deutsche Revolution im Spiegel des Auslandes“

Die Parteigenossen werden ersucht an dieser gemein...

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter, Karlsruhe.

zu dem am Sonntag den 17. August stattfindenden...

Abfahrt: Karlsruhe Hauptbahnhof früh 6.31 Uhr nach...

Die auswärtigen Teilnehmer werden ersucht, sich...

Die Ortsverwaltung.



Samstag den 16. August, abends 8 Uhr, findet...

Mitglieder-Versammlung

Tagungsordnung wird im Lokal bekannt gegeben.

Lebensmittel-Versorgung der heimkehrenden Kriegsgefangenen.

Den jetzt heimkehrenden Kriegsgefangenen werden...

1 Pfund Brot, 50 Gr. Fett, 125 Gr. Ausland...

Karlsruhe, den 13. August 1919.

Für Lederhändler und Schuhmacher!

Schäfte zum Nähen werden noch angenommen.

Schäfte in allen Lederarten zu haben.

Josef Bahlinger, Marientstraße 76.

Kleider-Reparatur-Anstalt

„Blitz“

Inh. L. Gramlich 4902

Nur Zähringerstr. 41a nächst der Kronenstr.

Reparieren, Wenden, Aendern, Aufbügeln und...

Kaffee Erbprinz-Diele

Großartiges August-Programm:

Max Parker, Anny Friese, Adi Adriano, Gustav Duett.

Schwimmhalle im Friedrichsbad

Jeden Mittwoch u. Samstag, abends von 6-8 Uhr:

Billiges Gelände für Kleingärten.

In der Nähe des neuen Sanitätsbahnhofs ist billiges Gelände...

Zigaretten

100 Stück 10 Mk., gibt ab...

Lackierte Bettstatt

ist preiswert zu verkaufen.

S. Sonntag, Kommissionsgeschäft

Karl-Friedrichstraße 19.

Ein Kinderwagen

ist neu zu verkaufen.

Bohnenhändler

neue und gebrauchte, sind zu haben bei...

fehlen,

12 Wochen alt, ist zu verkaufen.

Blankenloch,

Gegenüberstraße 31.

Rudolph Holl, Dentist

Karlsruhe, Ritterstr. 8, neben Warenhaus Tietz

Sprechstunden: 9-12 und 2-6 Uhr.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-

Otto Kurz, Vater

sage ich allen herzlich Dank.

Anna Kurz, Witwe,

nebst Kinder.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-

Ludwig Waldhauer

Bewiesen wurden, sagen wir herzlichsten...

Frauerhüte

in reicher Auswahl stets vorrätig

Herren-Filzhüte

läuft fortwährend

Standesbuch-Auszüge

der Stadt Karlsruhe

Chefangebote. Franz Hill von Weingarten...

Todesfälle. Luise Vredel, alt 81 Jahre...

Wittwe von L. Vredel, Erbenm...

Wittwe, alt 82 Jahre. Maria Müller...

Wittwe, alt 43 Jahre. Ehefrau von...

Wittwe, alt 4 Tage. Vater...

Gedenket des Volksdank für unsere zurückkehrenden badischen Kriegsgefangenen

5181

Bekanntmachung

über die Vorräte aus früheren Ernten an Getreide, Mehl, über Vorräte an ausländischem Getreide, Mehl usw.

I. Gemäß der Verordnung des Reichsministeriums vom 18. Juni 1919 sind die mit Beginn des 16. August 1919 vorhandenen Mengen an Getreide, Mehl usw. anzugeben, die aus früheren Ernten (also nicht aus der Ernte 1919) stammen.

1. In Frage kommen Vorräte an:

- a) Roggen, Weizen, Spelz, Emmer, Einkorn, Gerste
- b) Mehl aus Brotgetreide und Gerste, allein oder mit anderem Mehl gemischt.
- c) Schrot, Graupen, Gröhe, Fladen aus Brotgetreide oder Gerste, allein oder mit anderen Nahrungs- oder Futtermitteln gemischt.

2. Nicht angezeigbar sind Vorräte:

- a) An Erzeugnissen, die aus den oben unter Ziffer 2 a angegebenen Früchten hergestellt und durch den Kommunalverband an Händler, Verarbeiter oder Verbraucher abgegeben sind (mit Ausnahme von Vorräten an Mehl und Schrot aus Brotgetreide und Gerste, die allein anzugeben sind, soweit sie nicht nach Ziffer 3 b befreit sind).
- b) Die bei einem Besitzer an Brotgetreide und Gerste einjährl. der daraus hergestellten Erzeugnisse je 25 kg. nicht übersteigen.
- c) Die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaates, der Reichsgetreidestelle oder der Bezugsvereinbarung der deutschen Randvierte stehen.

3. Zur Abgabe der Anzeige verpflichtet ist derjenige, der solche Vorräte im Gewahrsam hat.

4. Die Anzeige ist in Zentnern und Pfund und getrennt nach den einzelnen Frucht- und Mehlsorten und nach Eigentümern auf dem vorgezeichneten Erhebungsbogen zu erstatten.

5. Die Erhebungsbogen sind beim städt. Statistischen Amt (Rähringerstr. 98), bei den Polizeiwachen und bei den Gemeindefekretariaten erhältlich und dieselbst spätestens am 20. August ausgefüllt wieder abzugeben.

6. Vorräte, die am 16. August unterwegs sind, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang anzugeben.

II.

7. Sollen Vorräte an Brotgetreide oder Mehl deshalb der Verbrauchsregelung entzogen werden, weil sie angeblich nach dem 31. Januar 1915 aus dem Ausland eingeführt oder aus solchem Getreide hergestellt sind, so sind diese Mengen dem städt. Statistischen Amt schriftlich (also nicht auf dem für Ziffer I bestimmten Erhebungsbogen) bis 18. August 1919 anzugeben unter Angabe der Menge, Art und Beschaffenheit der Ware und des Nachweises der Einfuhr.

8. Wer Brotgetreide, Gerste, oder daraus hergestellte Erzeugnisse außerhalb der behördlich geregelten Verteilung zum Zwecke der Weiterveräußerung erwirbt oder zwecks solchen Erwerbs Verträge abschließt, hat binnen 5 Tagen nach dem Erwerb oder Vertragsabschluss dem städt. Statistischen Amt schriftlich Anzeige zu erstatten. Wenn jetzt solche Vorräte befreit, hat die Anzeige sofort zu erstatten.

III.

9. Wer zur Anzeige seiner Vorräte verpflichtet ist, sie aber nicht in der gesetzlich festgesetzten Frist oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. 5610 Karlsruhe, den 12. August 1919. Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung

über den Verkehr mit Getreide, Hülsenfrüchten und Buchweizen aus der Ernte 1919.

Zur Ergänzung unserer Bekanntmachung vom 5. August 1919 machen wir gemäß Verordnung des Reichs Ernährungsministers vom 5. August 1919 folgendes bekannt:

I.

Vom 16. August 1919 ab bis auf weiteres dürfen Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebauten Früchten zur Ernährung der Selbstversorger verbrauchen auf den Kopf an:

- Brotgetreide monatlich 12 kg.
- Gerste monatlich 5 kg.

II.

Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe, deren Zuchttauen gedeckt sind und die dem Kommunalverbande dies angezeigt haben, dürfen vom 16. August 1919 ab aus ihrer selbstgebauten Gerste an die Zuchttauen zwei Zentner für den Lauf befürtern. 5611 Karlsruhe, den 12. August 1919. Das Bürgermeisteramt.

Städtisches Konzerthaus.

Donnerstag, den 14. August 1919. 5619

Das Musikantenmädels

Operette in 3 Akten von Bernhard Buchbinder. Musik von Georg Jarno.

Anfang 1/8 Uhr. Ende 1/11 Uhr.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Emaillé

zur Ergänzung der Küche!





Fleischtöpfe, grau oder braun	13.50	12.75	9.95	8.95	7.25	5.50	4.50			
Ringtöpfe, grau oder braun							19.25	16.25	10.25	7.95
Milchtöpfe, mit Ausguss, grau oder braun							8.75	6.95	5.75	3.95
Salatseier, grau oder braun									12.75	11.75

Solange Vorrat **Auffallend billig!** Solange Vorrat

Fleischtopf mit Deckel, grau emailliert 26 cm **7.75** 16 cm **4.50**

Kaffe-Kannen, grau	13.50	12.00	9.50	7.75	6.75	5.50				
Waschschüsseln, grau							8.75	7.75	6.00	4.95
Bund-Formen									13.50	10.75
Universal-Siebe, emailliert									10.75	8.75

Extra schwere braune emaill. Kochgeschirre!

Kochtöpfe „Marke Kronos“

22.25 19.25 16.25 13.25 12.25

Ständige Ausstellung in kompletten Küchen in grosser Auswahl in der III. u. IV. Etage. Besichtigung ohne Kaufzwang.

GESCHWISTER 5612

KNOPF.

Bekanntmachung

Die Kriegsunterstützungen für die 2. Hälfte des Monats August 1919 werden nach Maßgabe der Nummern der Unterstützungsausweise in folgender Weise ausbezahlt:

Freitag, 15. August 1919	die Nummern 1 bis mit 5000
Samstag, 16. "	1919 " " 5001 " 10000
Montag, 18. "	1919 " " 10001 " 13000
Dienstag, 19. "	1919 " " 13001 " Schluß.

Die Auszahlung wird in den Geschäftsräumen des Kriegsunterstützungsamts Zirkel 40/42, 3. Stock, Zimmer Nr. 10, jeweils von vorm. 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr mittags vorgenommen.

Nach einer Anordnung des Reichsministeriums dürfen Familienunterstützungen nur noch dann weiter bezahlt werden, wenn die Militärbehörden Zahlungszuschüsse für die Familien von Deeresangehörigen nicht gewähren.

Karlsruhe, den 13. August 1919. 5609 Das Bürgermeisteramt.

Mehrere Küfer

Gesellschaft Sinner

für Holzarbeit zum sofortigen Eintritt gesucht. 5608
Karlsruhe-Grünwinkel Abteilung Marmelade.

Schweizer Obst-Wein

per Liter **2.40** mit Steuer.

Für Wiederverkäufer allerbilligste Bezugsquelle für Weine und Obstweine.

Telefon **C. L. Sickinger**, Marien-Str. 35
Weingrosshandlung.

Elektromonteuere

selbständige, werden eingestellt bei **Emil Schmidt & Konf.** Hebelstraße 3. 5607

Z. V.

Zentralverband der Handlungsgehilfen
Büro: Erbprinzenstraße 17
— Telefon 5060. —
Sonntag, 17. August
Rucksack-Tour
nach Ralsch—Ralsberg—Gaganau. Dabei ist gemächliches Beisammensetzen **mit Tanz.**
Abfahrt 8.10 nach Ralsch. Zusammenkunft 7.45 am Hauptbahnhof. — Mundvorrat mitnehmen. 5602
Der Vorstand.

Stadt.
Vierordbad.
Kohlensäure Bäder und elegante
Wannenbäder
I., II. u. III. Klasse.
Für Herren u. Damen geöffnet: Werktags vorm. 11—1 Uhr, nachm. 2 1/2—7 1/2 Uhr, Samstags auch über die Mittagszeit geöffnet. An Sonn- u. Feiertagen geschlossen. 5609

Stärke

Wäsche

besorgt bei acht tägiger Lieferzeit
Dampfwalchanhalt
Schorpp
Annahme - Stellen:
Karlsruhe:
Ludwig-Wilhelmstr. 5.
Kaiserstrasse 84 u. 243.
Gerwigstrasse 48.
Amalienstrasse 15.
Waldstrasse 64.
Wilhelmstrasse 82.
Augustastrasse 13.
Schillerstrasse 18.
Kaiseralle 37.
Gabelbergerstrasse 1.
Rheinstrasse 18.
Durlach: am Hauptstrasse 15.

Für heiße Tage!
Weiß Blusen
Mk. 13.75 an. 5611
Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstrasse 34, 1 Tr.

Ohne Verschub.
Zahlung 22. August!
Badische Krieger-Geld-Lotterie
1 Treffer im günstigsten Falle
20000 M.
aus 2284 Goldgew. und 1 Prämie
37000 M.
Lose je 1 Mk. Porto u. Liste 45 Pfg. empfiehlt
Lotterie-Unternehm.
J. Stürmer
Mannheim O 7, 11
Früh. Strassburg, Els.
Karlsruhe: Fr. Pecher,
Zirkel 30, Carl Götz,
Hebelstrasse 11/15.